

Pro Militia

ZEITUNG DER «PRO MILITIA» VEREINIGUNG EHEMALIGER UND EINGETEILTER ANGEHÖRIGER DER SCHWEIZER ARMEE
JOURNAL DE «PRO MILITIA» ASSOCIATION D'ANCIENS MILITAIRES ET DE MILITAIRES INCORPORÉS DE L'ARMÉE SUISSE
GIORNALE DI «PRO MILITIA» ASSOCIAZIONE DI EX MILITARI E DI MILITARI INCORPORATI DELL'ESERCITO SVIZZERO

Weiterentwicklung der Armee

Geplante Kopfstruktur führt zur Zweiklassenarmee

Paul Müller

Die Planungsvorgabe «Kopfstruktur» vom 1. Juni 2011 des Chefs der Armee stellt eine ungeeignete Führungsorganisation dar. Sie ist kompliziert, unausgewogen und zu sehr auf die wahrscheinlichsten Bedrohungsfälle ausgerichtet. Die Entkoppelung von artreinen Sicherungs- und Verteidigungskräften sowohl in der Organisation und Ausbildung als auch in der Doktrin führt letztlich zu einer Zweiklassenarmee.

Die abgebildete Kopfstruktur dient als Planungsgrundlage für die zur Zeit bearbeiteten Konzepte. Sie wird jedoch von zahlreichen Militäxperten, insbesondere auch aus Milizkreisen, sehr in Frage gestellt. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die vorliegende Aufbauorganisation sehr komplex und mehrstufig ist und damit kaum einen Abbau der heute viel zu umfangreichen Verwaltungsstellen erlaubt. Zu diesem Zweck müsste eine einfache und klare Aufbau- und Ablauforganisation geschaffen werden.

Komplizierte Armeeführung

Die neue Funktion «Chef der Armee» (CdA) in der Armee XXI hat zu einer zusätzlichen Führungsstufe geführt. Die Arbeitsabläufe Chef VBS – CdA – Direktunterstelle CdA sind nach wie vor nicht optimiert. Die gemeinsame Entscheidungsfindung für wichtige Vorhaben stellt jedoch eine Notwendigkeit dar. Man denke nur an Projekte wie das missratene Führungssystem Heer!

Inhaltsverzeichnis Table des matières Indice

Weiterentwicklung der Armee	1
Développement de l'armée	2
Randbemerkung:	
Was ist die Wahrheit?	2
Armee und Bundeshaus	3
Ausserdienststellung von Rüstungsgütern	4
Ulteriore sviluppo dell'esercito	4
Sezione della Svizzera Italiana	5
10 Jahre «Krieg» in Afghanistan	6
Buchempfehlungen /	
Recommandations de livres /	
Lettura raccomandata	7
Impressum / «Ich trete bei;	
J'adhère; Mi faccio socio»	8

Im Prinzip sollte jede Kommandoebene nur über einen Stab verfügen. Dem CdA sind jedoch zwei wichtige, getrennte Stäbe unterstellt. Die Aufteilung in einen Armeestab und in einen Führungsstab der Armee ist absolut nicht zwingend und führt nur zu Koordinationsproblemen, Doppelspurigkeiten und zusätzlichen Schnittstellen.

Führung bei Eskalation?

Die verschiedenen Szenarien stufenweise gesteigerter militärischer Mittel zeigen, dass die möglichen Bedrohungsformen fließend ineinander übergehen können. Es ist daher eine Führungsorganisation notwendig, die möglichst alle Einsätze ohne grundsätzliche Änderung bewältigen kann. Die vorliegende Kopfstruktur ist zu sehr auf die Führung von einfachen subsidiären Fällen ausgerichtet, das heisst auf die Unterstützung ziviler Behörden. Bei Operativen Sicherungseinsätzen oder im Verteidigungsfall müsste die Führung grundsätzlich umgestellt werden. Wer führt dann: Der CdA, der Führungsstab der Armee (seit wann «führt» ein Stab?), der Chef Heer, die Kommandanten der Territorialregionen, der Kommandant der «Einsatzdivision» mit den Panzerbrigaden?

Das unführbare Heer

Die Armee XXI hat mit sich gebracht, dass Aufgaben und Organisation des Heeres derart vielfältig sind, dass es sich kaum führen lässt. Die geplanten neuen Strukturen des Heeres mit der zusätzlich unterstellten «Höheren Kaderausbildung» (HKA) und den zwei Lehrverbänden (Führungsunterstützung und Fliegerabwehr) würden trotz Abgabe der vier Infanteriebrigaden die Führbarkeit des Heeres noch mehr erschweren. Grundsätzlich ist es richtig, dass das Schwergewicht des Chefs Heer auf der Grund- und Kaderausbildung liegt. Allerdings wird die skizzierte Unterstellung der HKA und der beiden Lehrverbände Führungsunterstützung und Fliegerabwehr beim Chef Heer sehr unterschiedlich beurteilt. Der Stabschef Operative Schulung muss zwingend unmittelbar dem CdA angegliedert werden. Diese auch für die strategische Ausbildung unerlässliche Stelle darf nicht in Personalunion einem dem CdA oder sogar dem Chef Heer Unterstellten zugewiesen werden. Die geplante Schaffung eines neuen

Divisionskommandos Einsatz «Kampftruppen» mit zwei unterstellten Panzerbrigaden würde unzweifelhaft einen Fremdkörper darstellen. Der Kommandant dieses grössten und wichtigsten Einsatzverbandes gehört jedoch gemäss Kopfstruktur nicht der «Geschäftsleitung» der Armeeführung an. Wer diesen Verband im Einsatz übergeordnet führt, ist unklar.

Beeinträchtigte Luftwaffe

Die Luftwaffe würde durch die Verschiebung der Lehrverbände Führungsunterstützung und Fliegerabwehr zum Heer stark reduziert. Sie müsste mit der Armee XXI bereits ihre Logistik an die neue Logistikbasis der Armee abgeben, was zusätzliche Schnittstellen und geteilte Verantwortung für die Bereitschaft zur Folge hat und deshalb umstritten ist. Systemwidrig wäre ebenfalls, den Lehrverband Fliegerabwehr dem Heer zu unterstellen. Bekanntlich kommt die schnellste und gefährlichste Bedrohung aus dem Luftraum. Daher bedarf insbesondere die Luftwaffe einer klaren Kommandoordnung von Aufgaben, Befugnissen und Verantwortung in Ausbildung und Einsatz.

Keine «Streitkräftebasis»

Die (zu) grossen, zentralisierten Gebilde der Logistikbasis und der Führungsunterstützungsbasis der Armee stehen beide in einem Ver-



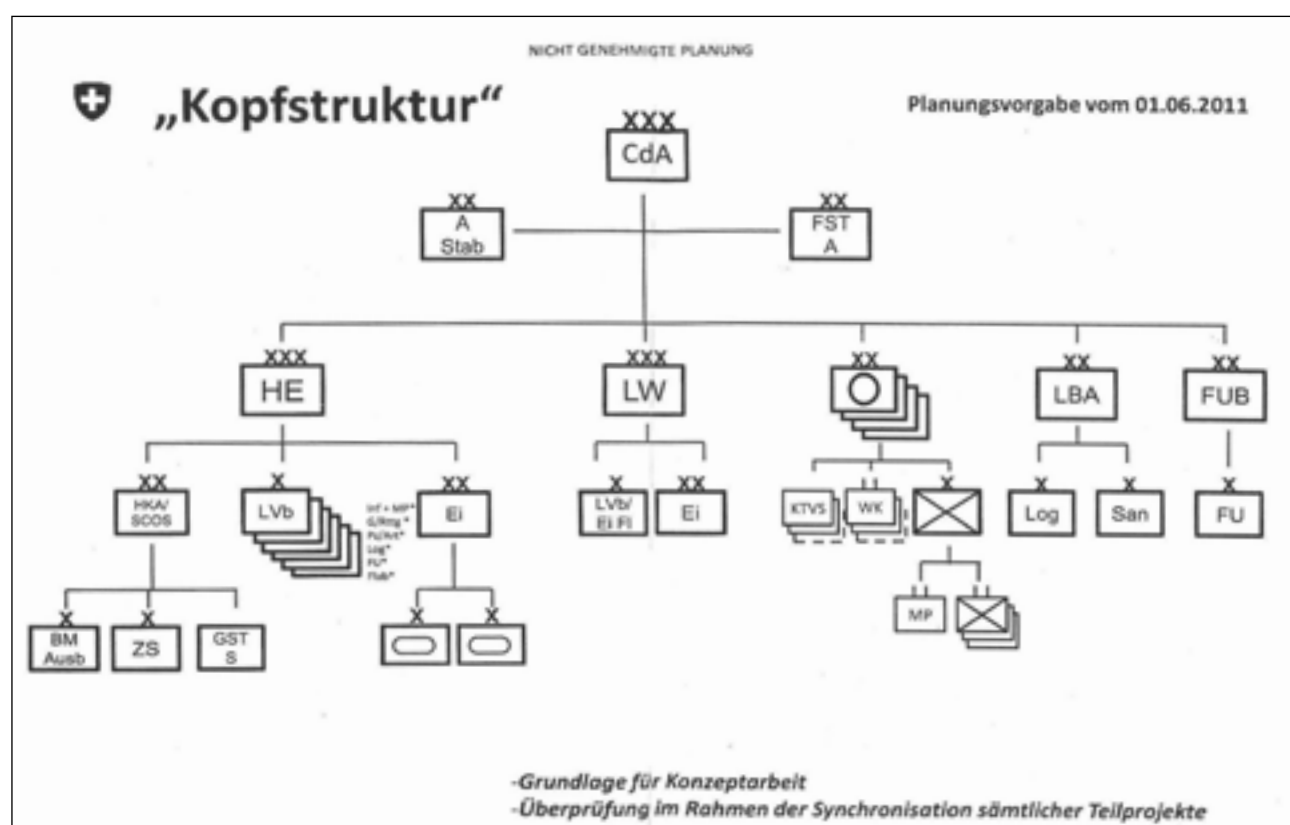
besserungs- und Konsolidierungsprozess. Es ist richtig, dass zumindest auf die ursprünglich vorgesehene zusätzliche Zusammenlegung in eine Streitkräftebasis verzichtet wird. Bereits die Eingliederung der Sanität in die Logistikbasis der Armee ist mehr als fragwürdig.

Ungeeignete Unterstellung

Die Territorialregionen verfügten laut Kopfstruktur neu über zusätzlich unterstellte Infanteriebrigaden

und würden direkt dem CdA unterstellt. Die Kommandanten der Territorialregionen nähmen damit Einsitz in die «Geschäftsleitung» auf Stufe Armee. Militärverwaltung und Truppe würden vermehrt entkoppelt. Diese Neuregelung trüge zur Dezentralisierung und zur regionalen Verankerung der Armee bei und wäre daher positiv zu bewerten. Allerdings kann mit nur einer unterstellten Infanteriebrigade pro Territorialregion keine vernünftige pyramidenförmige Kommando-

Fortsetzung Seite 2 unten



Randbemerkung

Was ist die Wahrheit?

Schon in der Bibel wird diese Frage gestellt. In neuester Vergangenheit muss diese Frage leider des öfteren auch dem VBS gestellt werden.

Am 25. Mai 2011 hat das VBS unter dem Titel «Ausserdienststellung von veralteter Festungsartillerie» verkündet, es werde die restlichen «veralteten» Festungsanlagen ausser Betrieb setzen ausser den Führungsanlagen. Der Begriff «veraltet» ist schlicht und einfach eine Unwahrheit. Die wirklich veralteten Festungsanlagen aus dem Zweiten Weltkrieg hat der damalige Kommandant des Gebirgsarmeekorps 3 Mitte der 90er-Jahre im ganzen Alpenraum aufheben lassen wegen ihrer geringen Reichweite und der ungenügenden Wafenerwirkung, die den modernen Anforderungen nicht mehr genügt haben. Man hat als Gegenleistung 10 Monoblock-Bison-Anlagen mit grosser Reichweite und höchst wirksamer Munition in Aussicht gestellt. Einige wurden gebaut, auf die Mehrzahl der Anlagen wurde angesichts der aktuellen Bedrohungslage verzichtet.

Was ist von diesen neuen Festungsanlagen zu halten? Zitat eines Militärpublizisten: «Die Bison-Geschütze gehören zur absoluten Top-Liga im Artilleriegeschützbau in Qualität, Konzeption und Leistungsfähigkeit, und dies weltweit betrachtet. Vom Schutzgrad her gesehen gibt es schlicht keine Konkurrenz.» Dieses System ist noch keine 20 Jahre alt, und für die Festungsminenwerfer wurde die modernste Munition für x-Millionen Franken im Jahre 2002 ausgeliefert, was das VBS nicht hindert, von einem «veralteten System» zu sprechen, das man jetzt aufheben will. Natürlich ist dieses System «nur» in einem Kriegsfall nutzbar, wie die übrige Artillerie auch. Für einen Kriegsfall haben wir uns noch immer gemäss Verfassung vorzubereiten, auch wenn aktuell keine Kriegs-Bedrohung besteht.

Schon zweimal war die Schweiz nicht vorbereitet

Wer weiss, wohin die Radikalisierung gewisser Staaten in einigen Dezennien führt? Und wer kennt deren Auswirkung auf Europa? Völlig inkonsequent ist das VBS, wenn es die Aufhebung begründet mit dem Hinweis, dass die Sicherheit solcher Systeme in «Anbetracht der modernen Präzisions- und Abstandswaffen» stark gesunken sei, gleichzeitig aber die Führungsbunker für Regierung und Armee als «moderne und permanente Anlagen» beibehalten will. Sind diese Führungsbunker nicht der gleichen Bedrohung ausgesetzt wie die Bison-Bunker oder die Festungsminenwerfer?

Ob Schiessscharte eines Bison-Bunkers oder Eingang zu einer Führungsanlage, die Bedrohung dürfte wohl die gleiche sein. Warum gelten die einen trotz der gleichen Bedrohung als «modern», während die anderen wegen dieser Bedrohung als «veraltet» liquidiert werden sollen? Dies ist ein völlig unhaltbarer Widerspruch und eine Vernichtung von modernem Kriegsmaterial. Warum kann man das System nicht «einmotten»? Warum muss es liquidiert (= vernichtet) werden?

Wie begründet das VBS seinen Widerspruch bezüglich Unsicherheit der Bison-Bunker und Festungsminenwerfer und der angeblichen Sicherheit der Führungsbunker? Eine Logik, die niemand versteht.

Übrigens sei die Frage gestattet, wer im VBS solche schwerwiegenden Liquidations-Entscheidungen von Anlagen fällt, die vom Parlament zumindest über das Budget beschlossen worden sind. Warum übergeht man in solchen Fragen sogar die Sicherheitspolitischen Kommissionen? Eines steht fest: Mit solchen Aktionen und solchen Unwahrheiten schafft das VBS kein Vertrauen, meint

Argus.

ordnung geschaffen werden. Im Gegenteil: Diese Einerunterstellung führte zu neuen Problemen. Wieso braucht es dazu zwei Kommandanten und zwei Stäbe? Je ein Kommandant und ein Stab sind zuviel. Daher wird studiert, die Infanteriebataillone in einem «Ausbildungsregiment» zusammenzufassen. Es leuchtet aber ein, dass sich ein solches Gebilde ausschliesslich für den Einsatz zur Unterstützung der zivilen Behörden eignete.

Untaugliche Ordnung

Die Verteidigungskräfte blieben nach Kopfstruktur im Heer und damit der Militärverwaltung unterstellt. Sie sollten den Kern für einen Aufwuchs bilden – leider wirklichkeitsfremd. Die Territorialregionen mit ihren Infanterieverbänden wären praktisch ausschliesslich auf die Unterstützung der zivilen Behörden ausgerichtet. Diese Infanterieverbände verfügten über keine schweren Waffen mehr. Die Ausbildung für den Ver-

teidigungsfall ist bei diesen Verbänden nur noch mit dem Kader vorgehen.

Leider sind die Urheber der Kopfstruktur auf halbem Wege stehen geblieben. Sie haben es bisher verpasst, sämtliche grossen Verbände (Territorialregionen, (Gebirgs-) Infanterie- und Panzerbrigaden) in einer geeigneten Truppenordnung zusammenzufassen. Ein damit möglicher, pyramidenförmiger Aufbau der Verbände ergäbe eine angemessene Führungsspanne und ermöglichte ein stufengerechtes Laufbahnmodell für Kommandanten und ihre Stabsmitarbeiter. Natürlich ist es schwierig, allen vier Territorialregionen die wenigen Brigaden zuzuteilen. Im Zusatzbericht zum Armeebereich 2010 wurde bei einer Armee von 100 000 Angehörigen die Bildung von 3 Panzer- und 5 Infanteriebrigaden aufgezeigt.

Dies würde immerhin gestatten, jeder Territorialregion zumindest zwei Brigaden zu unterstellen. Entgegen dem Zusatzbericht werden

La structure de conduite du chef de l'armée («Kopfstruktur»), telle que présentée dans le projet de planification au 1er juin 2011, est inadaptée en tant qu'organisation de conduite. Elle est compliquée, peu équilibrée et trop axée sur les cas de menace les plus probables. La distinction faite entre troupes vouées à la protection et celles prévues pour la défense aussi bien en matière d'organisation, d'instruction que de doctrine conduit finalement à une armée à deux vitesses.

La structure présentée (voir p. 1) sert de base de planification pour les concepts actuellement en élaboration. Elle est pourtant sérieusement remise en question par de nombreux experts, dont plusieurs issus des cercles de la milice. Il faut tout d'abord constater que l'organisation en élaboration est si complexe et comprend tant de degrés différents qu'une réduction des amples structures administratives actuelles n'est pas envisageable. Il faudrait au préalable et pour y parvenir concevoir une organisation de mise en place et de déroulement simple et claire.

Une conduite de l'armée compliquée

La nouvelle fonction de «chef de l'armée» (CdA) telle que voulue par l'Armée XXI a entraîné la création d'un échelon de conduite supplémentaire. Le processus de travail entre Chef du Département – CdA – subordonnés directs du CdA n'est pas davantage efficace qu'auparavant. La qualité du processus de décision portant sur des objets importants est déterminante pour faire les bons choix. Ne citons pour mémoire que celui, malheureux, du système de conduite des Forces terrestres !

Chaque échelon de commandement ne devrait en principe être doté que d'un seul EM. Dans les faits, le CdA dispose de deux importants EM distincts et subordonnés. L'exis-

tenz nur zwei Panzer- und vier Infanteriebrigaden geplant. Bessere, jedoch politisch schwierigere Alternativen wären daher nur drei Territorialregionen oder sogar zwei klar pyramidenförmig aufgebaute «Armeekorps» (Ost und West) anstelle der vier Territorialregionen.

Verteidigung und/oder Unterstützung?

Diese klare Trennung zwischen Verteidigungs- und Unterstützungsfall wird durch das Vernachlässigen von Operativen Sicherungseinsätzen, beziehungsweise durch die Abschaffung der bisherigen «Raumsicherung» doktrinär unterstrichen. Dabei ist doch zu berücksichtigen, dass bei sich verschärfender Lageentwicklung gerade der gemeinsame Einsatz von Sicherungs- und Kampftruppen von entscheidender Wirkung ist.

Mit der vorgesehenen Kopfstruktur wären jedoch ein derartiger Einsatz und die dafür notwendige Ausbildung in Frage gestellt. Zudem

tenz en parallèle d'un EM de l'armée et d'un EM de conduite de l'armée n'est pas justifiée. Elle crée des problèmes de coordination et de double-emploi, sans compter la multiplication des interfaces.

Qui conduit en cas d'escalation?

Les différents scénarios justifiant par étapes l'augmentation du potentiel militaire démontrent que les diverses formes de menaces possibles peuvent s'interpénétrer constamment les unes les autres. Il est dès lors indispensable de pouvoir disposer d'une organisation de conduite apte à faire face à toutes formes d'engagement sans être soumise à de trop importantes restructurations.

La structure de conduite présentée est trop focalisée sur la conduite d'engagements subsidiaires simples, concrètement sur des cas d'appui aux autorités civiles. La conduite devrait être sévèrement revue en cas d'engagement opératif de sûreté ou de défense. Qui conduirait alors : le CdA, l'EM de conduite de l'armée (depuis quand est-ce qu'un état-major «conduit»?), le Cdt des Forces terrestres, les commandants des régions territoriales, le commandant de la "division d'engagement" avec les brigades blindées?

Des Forces terrestres incommandables

Armée XXI a conduit à ce que les missions et l'organisation des Forces terrestres sont si multiples et diverses que leur conduite est plus que problématique. Les nouvelles structures planifiées des Forces terrestres avec, entre autres, la subordination de la «Formation supérieure des cadres de l'armée» (HKA) et des deux brigades d'application (Appui à la conduite et DCA) conduiraient à une encore plus grande complication de la conduite, et ceci même si les quatre brigades d'infanterie étaient placées sous un autre commandement.

müsste in einem Einsatzfall die Führungsorganisation völlig neu gestaltet werden. Die Auffassung, wonach die Kampfverbände losgelöst auf einer territorialen Sicherungsplatte zum Einsatz kämen, würde nur grosse Koordinationsprobleme schaffen. Auch die Begründung, dass mit der vorgesehenen Unterstellung die Kampftruppen konzentriert eingesetzt werden könnten, ist nicht stichhaltig, da im konkreten Einsatzfall Änderungen der Ordre de Bataille rasch vorgenommen werden können.

Keine Zweiklassenarmee!

Einsatz und Ausbildung verlangen daher, dass die Kampfverbände ebenfalls in die Territorialregionen beziehungsweise in die entsprechenden Truppenkommandos eingegliedert werden. Die illusionäre Abgrenzung zwischen den Verteidigungskräften, die aufgabenbedingt «hochmotiviert» auf den Aufwuchs und den Verteidigungsfall warten, und den Sicherheits-

Il est en soit justifié de placer la responsabilité première du Commandant des Forces terrestres sur l'instruction de base et des cadres. Ceci étant, la subordination prévue du HKA et des deux formations d'application mentionnées plus haut au Commandant des Forces terrestres est appréciée de façon très différenciée. Le chef d'état-major de l'instruction opérative doit être sans conteste incorporé auprès du CdA. Cette fonction, déterminante pour l'instruction du niveau stratégique, ne peut servir deux maîtres, le CdA ou/et le Commandant des Forces terrestres.

Par ailleurs, la création prévue d'un nouveau commandement de division intitulé «engagement des forces de combat» et comprenant deux brigades blindées subordonnées n'ajouterait qu'un corps étranger supplémentaire. Le commandant de la plus importante formation d'engagement ne devrait pourtant pas, comme prévu dans la structure de conduite, faire partie du «conseil de direction» de la conduite de l'armée. La subordination de cette formation à l'engagement est par ailleurs peu claire.

La force aérienne diminuée

Les forces aériennes (FA) ont été fortement réduites par la nouvelle subordination des formations d'application d'appui à la conduite et de défense contre avions aux Forces terrestres. Les FA avaient déjà été dépouillées de leur propre logistique de l'armée dans le cadre d'Armée XXI. Ce choix, largement discuté, avait entraîné la création de nouvelles interfaces et dilué les responsabilités en matière d'état de préparation.

La subordination de la formation d'application de la DCA aux Forces terrestres serait elle aussi discutable. Comme chacun sait, la menace la plus rapide et la plus dangereuse est celle qui vient du ciel. Les forces aériennes sont ainsi tributaires d'un système de commandement clair en matière de missions,

kraften, die eher «unmotiviert» als Hilfspolizei ausgebildet würden, führte letztlich zu einer Zweiklassenarmee. Man stelle sich nur schon die Rekrutierung mit Zweiteilung nach Regionen und Sprachen vor!

Anstatt Trennung müssen vielmehr die Gemeinsamkeiten der Armee in den Vordergrund gestellt werden. Nach wie vor gilt, dass Kampfverbände ohne weiteres Sicherungsaufträge wahrnehmen können, dass aber reine Sicherungskräfte nicht in der Lage sind, den Kampf der verbundenen Waffen zu führen.

Paul Müller ist dipl. Physiker Universität Zürich und Divisionär a D. Er war Unterstabschef Planung (1991–1997) und Kommandant Felddivision 5 (2001–2003). Er hat seither mehrere Studien zu Führung und Einsatz sowie Organisation und Ausrüstung der Armee veröffentlicht, darunter «Strukturen und Prozesse der Führung und Verwaltung der Armee», Bern 2008.

Armee und Bundeshaus

Militärpolitische Auslegeordnung: Vom Tiger-Teilersatz über Kanistermunition und Verschrottung von Armeematerial zur Anti-Wehrpflicht-Initiative

Ein unerwarteter Bundesratsentscheid zum Tiger-Teilersatz, ein militärstrategischer Fehlschuss des neu gewählten Parlamentes auf die Kanistermunition, ein ständerätlicher Vorstoss zur Verhinderung voreiliger Vernichterei von Armeematerial, eine Volksinitiative gegen die Militärdienstpflicht und heikle Fragen zur Einsatzbereitschaft der Luftwaffe verursachten Schlagzeilen seit der letzten Ausgabe dieser Zeitung Ende November 2011.

Daneben waren sehr eigenartige Wortlaute zu lesen, etwa, dass das Parlament in der angefangenen Legislatur wichtige Fragen klären muss, darunter «die Armee modernisieren (abbauen)» (Bundesrätin Doris Leuthard, in *DIE POLITIK*, Ausgabe 12.2011 /01.2012).

Verstellte Sichtweise

In der gleichen Zeitschrift druckt der per Ende 2011 abgetretene Leiter der NZZ-Bundeshausredaktion unter dem aufreizenden Titel «Überkompensatorisches Strammstehen» seinen bereits erschienenen Artikel ab (NZZ 5.12.2011). Er schreibt von einer Armee, «der es seit Ende des Kalten Krieges an klar definierten Aufgaben, an offensichtlichen Bedrohungsbildern und zeitgemässen Strukturen mangelt».

Stehen die Aufgaben der Armee nicht in der Bundesverfassung des neutralen Kleinstaates Schweiz? Ist in den Medien nicht fast täglich zu lesen von möglichen machtpoliti-

schen Bedrohungen Europas und damit der Äusseren und der Inneren Sicherheit unseres Landes? Zum Beispiel «Strategisches Wetterleuchten» (NZZ 6.1.2012): Die USA beschränkten ihre Rüstungsbeschränkungen einschneidend, Asien stünde künftig im Brennpunkt, und für Europa ergäben sich heikle Konsequenzen: die Alarmglocken müssten jetzt schrillen, denn die europäische Sicherheit werde wesentlich teurer. Von dem Bertold Brecht (1898–1956) zugeschriebenen Zitat darf der zweite Teil eben nicht weggelassen werden: «Stell Dir vor es gibt Krieg – und keiner geht hin! Und dann kommt der Krieg zu Dir.»

Anti-Wehrpflicht-Initiative: Mogelpackung!

Die Eidgenössische Volksinitiative *Ja zur Aufhebung der Wehrpflicht!* ist Anfang 2012 mit rund 107000 gültigen Unterschriften eingereicht worden. Um was geht es? Die Initianten wollen «Jeder Schweizer ist verpflichtet, Militärdienst zu leisten» in Artikel 59 der Bundesverfassung ins Gegenteil umdrehen: «Niemand kann verpflichtet werden, Militärdienst zu leisten.» Sie wollen Artikel 58 belassen, wonach die Schweiz eine Armee hat, und diese nach dem Milizprinzip organisiert ist. Sie behaupten, ihre Initiative schliesse eine Berufsarmee aus und führe zu einer «freiwilligen Milizarmee». Hier liegt des Teufels Pferdefuss, indem mit den militärischen Begriffen Schindluderei getrieben und dem Stimmvolk Sand in die Augen zu streuen versucht

wird. Schaut man sich das Initiativkomitee und ihre Verbündeten an, so findet man an erster Stelle die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee sowie die Sozialdemokratische Partei der Schweiz, die gemäss ihrem Parteiprogramm die Armee ebenfalls abschaffen will. Es soll doch niemand Vernünftiger behaupten, dass die Armeegegner nach zwei gescheiterten Frontalangriffen auf die Schweizer Armee mit einer weiteren Initiative *nur* die Wehrpflicht beseitigen wollen! Nein, es geht bei dieser Mogelpackung um einen flankierenden Täuschungsangriff einer Armeeausschaffung in Raten.

Amputierte Luftwaffe?

Der überraschende Lieferantenentscheid zum Tiger-Teilersatz von Ende September 2011 entfachte die politische Auseinandersetzung um die Kampfflugzeug-Beschaffung von Neuem und könnte 2014 zu einer Volksabstimmung führen. Inzwischen wurden, gestützt auf einen Inspektionsbericht *Organisation Militärflugplätze* des Verteidigungsdepartementes (VBS), *Gravierende Probleme für die Luftwaffe* geortet (NZZ vom 14.01.2012). Den Flugplatzkommandanten sei die Einsatzlogistik weggenommen und der Logistikbasis der Armee zugeordnet worden. Damit werde der militärische Grundsatz ein *Raum – ein Auftrag – ein Chef und seine Mittel* verletzt und die Einsatzbereitschaft der Luftwaffe gefährdet. Die Problematik liegt tiefer. Der unter Militärfachleuten längst bekannte Miss-

stand bei der um die Einsatzlogistik und schon vorher um andere Einsetzelemente stückweise amputierten Luftwaffe geht auf falsche Entscheide zurück, zuletzt bei der Fehlplanung Armee XXI.

Seit dieser taugt die Führungsorganisation von VBS und Armee kaum mehr. Die bewährte und auf eine Milizarmee zugeschnittene hierarchische Ebene mehrerer dem Chef VBS unterstellten Korpskommandanten wurde auf einen einzigen «Chef der Armee» konzentriert. Anstatt die Armeeführung grundlegend und milizfreundlich wieder funktionsfähig zu gestalten, wird sie durch die so genannte *Kopfstruktur* noch verschlimmbessert (siehe Leitartikel!).

Voreilige Verschrottungen?

Man greift sich nicht nur wegen der kopflosen Kopfstruktur an den Kopf, sondern auch wegen anderer ärgerlichen Verlautbarungen aus dem VBS. Den Armeegehörigen, Stimmbürgern und Steuerzahlern und offenbar jetzt auch Volksvertretern (siehe Vorstoss zur Ausserdienststellung von Rüstungsgütern, Seite 4) ist es unverständlich, dass die in der ganzen Schweiz gelegenen Festungsanlagen mit ihren Waffen ausser Dienst gestellt werden. Gilt denn der verfassungsmässige Verteidigungsauftrag (Art. 58) für den gefährlichsten Fall nicht mehr und nur noch für den wahrscheinlichsten Fall? Insbesondere für unter Material- und angeblichem Geldmangel lei-

dende Armeegehörige ist es unbegreiflich, dass kampfwertgesteigerte Ketten-Schützenpanzer verschrottet werden sollen. Skandalös wäre, wenn sich das Führungssystem Heer im Wesentlichen als mehr als 700 Millionen Franken schwere Fehlinvestition entpuppte. Unverantwortlich ist, dass die Warnungen durch anerkannte Fachleute, unter anderem von Pro Militia, vor einem zweiten Ausbauschnitt im Rüstungsprogramm 2007 im VBS beserwisserisch in den Wind geschlagen wurden.

Was sagte doch Charles-Maurice de Talleyrand-Périgord (1754–1838), französischer Staatsmann und Diplomat: «C'est plus qu'un crime, c'est une faute.» Nicht nur Fehler, sondern Dummheiten untauglicher Entscheidungsträger, ist beizufügen.

Heinrich L. Wirz,
Bundeshaus-Redaktor.



Das VBS will die noch verbliebenen Bisonbatterien (hier im Bild) und die Festungsminenwerfer ausser Dienst stellen.

de disponibilité et de responsabilité aussi bien en matière d'instruction que d'engagement.

Pas de base logistique pour les forces de combat

Les (trop) volumineuses entités centralisées de la base logistique et de l'appui à la conduite de l'armée se trouvent toutes deux dans un processus d'amélioration et de consolidation.

Il est sage de renoncer au minimum à la volonté antérieure de rassembler en une seule entité la base des forces de combat. Déjà, l'incorporation des sanitaires dans la base logistique de l'armée est plus que discutable.

Subordination peu judicieuse

Les régions territoriales disposeraient, en plus et sur la base des planifications, des brigades d'infanterie tout en étant directement subordonnées au CdA. Les commandants des régions territoriales feraient ainsi d'office partie du conseil de direction («Geschäftsleitung») à l'échelon de l'armée. L'administration militaire et la troupe seraient ainsi d'avantage encore distantes. Toutefois, la nouvelle répartition aurait pour avantage la décentralisation et assurerait un plus grand ancrage dans les régions.

Ceci étant, la subordination d'une seule et unique brigade par région territoriale ne saurait constituer une

structure de commandement pyramidale. Bien au contraire: cette subordination unique apporterait de nouveaux problèmes. Pourquoi alors devoir disposer de deux commandants et de deux états-majors? Il y a un commandant et un état-major de trop. C'est sans doute pour cette raison que l'on étudie une solution permettant de rassembler les bataillons d'infanterie dans un seul «régiment d'instruction». Il apparaît à l'évidence qu'une telle solution ne serait praticable que par rapport au seul engagement en appui aux autorités civiles.

Structure inadaptée

Selon la planification, les forces de défense demeureraient aux Forces terrestres et donc subordonnées à l'administration militaire. Elles devraient constituer le noyau permettant une montée en puissance – une solution bien éloignée de la réalité. Les régions territoriales et leurs formations d'infanterie seraient ainsi pratiquement orientées exclusivement vers des cas d'appui aux autorités civiles. Ces formations d'infanterie ne disposeraient plus d'aucune arme lourde et l'instruction au cas de défense ne serait plus dispensée qu'aux cadres.

Les auteurs de la structure de conduite se sont malheureusement arrêtés à mi-chemin. Ainsi, ils n'ont jusqu'à ce jour songé à rassembler dans un document «Organisation des EM et des troupes» l'ensemble des Grandes Unités d'armée (Régions territoriales, Brigades d'in-

fanterie, brigade d'infanterie de montagne, brigades blindées). Une approche pyramidale des formations permettrait de davantage sérier et visualiser les responsabilités de conduite et de mieux définir à chaque échelon les plans de carrière des commandants et des collaborateurs de leurs états-majors. Il est bien évidemment difficile de répartir entre les quatre régions territoriales le petit nombre de brigades. Le rapport complémentaire au rapport sur l'armée 2010 précise que pour une armée de 100'000 hommes, l'on pourrait former 3 brigades blindées et 5 brigades d'infanterie.

Cela permettrait toutefois de subordonner deux brigades à chacune des régions territoriales. Contrairement au contenu du rapport complémentaire, seules deux brigades blindées et quatre brigades d'infanterie sont aujourd'hui planifiées. Même si plus délicates au niveau politique, d'autres alternatives seraient de ne plus disposer que de trois régions territoriales, voire même de deux «corps d'armée» structurés de façon pyramidale (Est et Ouest) en lieu et place des quatre régions territoriales.

Défense et/ou appui?

Cette distinction absolue entre les cas de défense et d'appui est encore davantage souligné par la moindre attention accordée par la doctrine aux engagements opératifs de sûreté et l'abandon pur et simple du concept de sûreté sectorielle.

(Raumsicherung). Ajoutons qu'en cas de détérioration de la situation, l'engagement simultané de forces de protection et de combat est incontournable.

La structure de conduite telle que planifiée rendrait un engagement de ce type très problématique. De fait, et sans parler de l'instruction, l'organisation de conduite devrait être entièrement revue et corrigée. L'opinion affirmant que les forces de combat pourraient sans autre être engagées sur un territoire sécurisé par des formations d'appui ou de sûreté néglige entièrement toute la problématique de la coordination. De même, la justification de la subordination prévue des forces de combat par la concentration de celles-ci à l'engagement n'est pas réaliste. Le cas d'engagement réel suppose justement que l'ordre de bataille puisse être rapidement remis en question et adapté à la situation.

Pas d'armée à deux vitesses!

Le lien évident entre l'engagement et l'instruction nécessite que les troupes de combat soient également incorporées dans les régions territoriales, respectivement aux futurs commandements à définir.

La distinction illusoire entre forces de défense, intéressées en premier lieu au concept de montée en puissance et grandement motivées par le cas auquel elles se préparent, et les forces de protection, nettement moins motivées et formées comme

une sorte de police auxiliaire ne pourrait que conduire à une armée à deux vitesses. Imaginons simplement le recrutement sur cette base, deux lignes différentes avec en plus l'aspect régional et les différences linguistiques!

Il vaut mieux mettre en avant les similitudes des diverses composantes de l'armée plutôt que ce qui les distingue. Aujourd'hui comme hier, nous savons que les formations de combat sont parfaitement capables d'assumer des missions de sûreté. Le contraire n'est pas valable. Les formations de sûreté, ni équipées et ni instruites pour le faire, ne sont pas aptes à mener le combat interarmes.

Paul Müller est licencié en physique de l'Université de Zurich et ancien divisionnaire. Il a occupé les fonctions de SCEM de la planification (1991–1997) puis fut commandant de la Division de campagne 5 (2001–2003).

Il a publié depuis plusieurs études sur la conduite et l'engagement, respectivement sur l'équipement de l'armée. Entre autres: «Structures et processus de la conduite et de l'administration de l'armée», Berne 2008.

www.promilitia.ch

Visitez le site internet!

Ausserdienststellung von Rüstungsgütern

Motion von Ständerat Paul Niederberger (CVP/NW)

Eingereichter Text

Der Bundesrat wird beauftragt, die im Armeebereich vorgesehene Liquidation der Festungsminenwerfer zu stoppen, dieses Waffensystem zusammen mit den angegliederten Sperrstellen im Kernbestand der Armee zu behalten und zu gewährleisten, dass das Knowhow erhalten und die Aufwuchsfähigkeit garantiert ist. Der Bundesrat wird ausserdem beauftragt, zukünftig geplante Ausserdienststellungen von Rüstungsgütern (z.B. Schützenpanzer) oder baulichen Verteidigungseinrichtungen, die vom Parlament in einem früheren Rüstungsprogramm oder in einer Immobilienbotschaft genehmigt wurden, in einem jährlichen Zusatzbericht ebenfalls dem Parlament zur Genehmigung vorzulegen. Bis zum Vorliegen eines solchen Zusatzberichtes sind in Er-

wägung gezogene Ausserdienststellungen und Liquidationen zu stoppen, damit nicht, wie im Fall der Festungsminenwerfer offensichtlich beabsichtigt, Präjudizien geschaffen werden.

Begründung

1. Die verfassungsmässige Aufgabe und «Raison d'être» der Armee ist nach wie vor die Verteidigung des Landes und seiner Bevölkerung (BV 58 Abs. 2). Die Festungsminenwerfer sind als modernes, einfaches, robustes und nicht personalintensives Waffensystem, mit dem die wichtigen Räume der Schweiz abgedeckt werden können, ein Eckpfeiler gegen die militärische Bedrohung als gefährlichstem Fall, auf den sich die Armee vorbereiten muss. Sie nützen auch gegen die asymmetrische Bedrohung, sind also keineswegs ein Relikt der Ar-

mee 61, wie vom VBS behauptet wird. Entgegen den Äusserungen von Bundesrat Maurer in seiner Antwort vom 12. Dezember 2011 zu meiner Interpellation ist festzuhalten, dass sich Festungsminenwerfer keineswegs nur in dicht besiedelten Gebieten befinden, sondern auch wichtige Transversalen abdecken, die eine kleine Bevölkerungsdichte aufweisen.

2. Es ist sehr umstritten, ob der Kampfwert der Festungsanlagen sicherheitspolitisch und militärisch derart gesunken ist, wie dies vom VBS behauptet wird. Es lassen sich zahlreiche, auch taktische Gründe finden, die Festungsminenwerfer beizubehalten, gerade auch für den im Armeebereich 2010 als wichtig eingestuften Aufwuchs. Dieser Aufwuchs ist entgegen den Aussagen von Bundesrat Maurer («es sind zur Zeit noch etwa 10 Prozent der

Festungsminenwerfer») noch heute möglich. Denn neben den etwa 10 Prozent heute noch aktiven Festungsminenwerfern wurden nach meinen Informationen erst etwa 10 Prozent liquidiert. 80 Prozent sind eingemottet, also wieder reaktivierbar. Diese Reaktivierbarkeit muss weiterhin gewährleistet sein. Deshalb ist auch eine Abgabe einzelner Festungsminenwerfer an private Festungsvereine abzulehnen. Um den Aufwuchs zu garantieren, ist ein kleiner Knowhow-Pool im Bereiche der LBA nötig, nicht jedoch unbedingt die Weiterführung der Festungsartillerie als Truppengattung.

3. Die «Ausserdienststellung» der Festungsanlagen ist eine grundlegende Änderung von Einsatz und Organisation der Armee und erfordert gemäss Artikel 149b Absatz 2 MG die Konsultation der Sicherheitspolitischen Kommissionen, was bisher nicht erfolgt ist und deshalb gemäss der vorliegenden Motion nachgeholt werden muss.

4. Der Bundesrat beantragte am 24. August 2011, das Postulat 11.3752 der Sicherheitspolitischen Kommission des Ständerates «Zukunft der Artillerie» (Bericht bis Ende

2013) anzunehmen. Dazu gehören auch die Festungsanlagen bzw. die Festungsartillerie und deren Fortbestehen. Vor Vorliegen der diesbezüglichen Unterlagen des VBS dürfen keine präjudizierenden Entscheide getroffen werden. 5. Meine Interpellation 11.3932 vom 29. September 2011 wurde am 12. Dezember 2011 im Ständerat behandelt. Ich erklärte mich mit der Stellungnahme des Bundesrates nicht in allen Teilen einverstanden. Bundesrat Ueli Maurer, Chef VBS, empfahl eine Motion zwecks grundsätzlicher Erörterung der berechtigten Frage der Liquidation. Zitat von Bundesrat Maurer «ich habe durchaus Verständnis, dass man sich diese Frage stellt, man stellt sie zu Recht, denn wir haben in den letzten Jahrzehnten Hunderte von Millionen Franken in solche Festungsbauten und Festungswaffen investiert». Ich setze diese Ermütigung mit vorliegender Motion nun gerne um und will eine Grundsatzdiskussion über die Festungsminenwerfer anstossen.

Motion 11.4135 vom 22. Dezember 2011.

Ulteriore sviluppo dell'esercito

La struttura prevista comporta un esercito a due classi

Paul Müller

La direttiva pianificatoria «Struttura principale» del 1° giugno 2011 del capo dell'esercito rappresenta un'organizzazione di condotta inadeguata. È complicata, non equilibrata e troppo orientata alle minacce più probabili. Il disaccoppiamento delle forze di sicurezza e di difesa sia a livello organizzativo e d'istruzione, sia a livello dottrinale comporta in definitiva un esercito a due classi.

La struttura principale (cfr. figura in prima pagina) serve da base pianificatoria per i concetti attualmente in fase di elaborazione. Essa è tuttavia fortemente messa in discussione da numerosi specialisti militari, in particolare degli ambienti di milizia. Di principio occorre constatare che la relativa organizzazione è molto complessa e stratificata e in pratica non consente quindi una riduzione dell'apparato amministrativo, oggi troppo ampio. Per questo scopo dovrebbero essere definite un'organizzazione e delle procedure semplici e chiare.

Condotta dell'esercito complicata

La nuova funzione di «capo dell'esercito» (CEs) creata nel quadro di Esercito XXI ha comportato un livello di condotta supplementare. Le procedure di lavoro che coinvolgono il capo del DDPS, il CEs e i subordinati diretti del CEs rimangono tuttora non ottimali. Tuttavia, un processo decisionale comune per i progetti importanti rappresenta una necessità. Si pensi anche soltanto a progetti quali il fallimentare sistema d'informazione e di condotta delle Forze terrestri!

Di principio, ogni livello di comando dovrebbe disporre soltanto di uno stato maggiore. Al CEs sono però subordinati due importanti

stati maggiori. La suddivisione in uno Stato maggiore dell'esercito e uno Stato maggiore di condotta dell'esercito non è assolutamente necessaria e comporta soltanto problemi di coordinamento, doppioni e interfacce supplementari.

E la condotta in caso di escalation?

I differenti scenari evidenziano che la transizione da una possibile forma di minaccia a un'altra può avvenire senza soluzione di continuità. È quindi necessaria un'organizzazione di condotta possibilmente in grado di gestire tutti gli impieghi senza modifiche sostanziali.

La struttura principale prevista è troppo orientata alla condotta di semplici impieghi sussidiari, ossia all'appoggio alle autorità civili. In caso di impieghi operativi di sicurezza o di difesa, la condotta dovrebbe essere fondamentale modificata. Chi comanda? Il CEs, lo Stato maggiore di condotta dell'esercito (da quando uno stato maggiore «conduce»?), il comandante delle Forze terrestri, i comandanti delle regioni territoriali, il comandante della «divisione d'impiego» con le brigate blindate?

Forze terrestri ingestibili

Con Esercito XXI i compiti e l'organizzazione delle Forze terrestri (FT) sono diventati tanto variegati che tali Forze non sono praticamente più gestibili. Le previste nuove strutture delle FT, con la subordinazione supplementare dell'«Istruzione superiore dei quadri dell'esercito» (ISQ) e delle due formazioni d'addestramento (aiuto alla condotta e DCA), malgrado l'abbandono delle quattro brigate di fanteria, renderebbero ancora più difficile la gestione delle FT.

È fondamentale corretto che le priorità del comandante delle FT siano l'istruzione di base e l'istruzione dei quadri. Tuttavia, la prevista subordinazione dell'ISQ e delle due formazioni d'addestramento al comandante delle FT è giudicata in maniera molto varia. Il capo di stato maggiore dell'istruzione operativa deve imperativamente essere direttamente subordinato al CEs. Questo organo, indispensabile anche per l'istruzione strategica, non va assegnato a un subordinato del CEs (o addirittura del comandante delle FT) che assume anche un'altra funzione.

La prevista creazione di un nuovo comando di divisione per l'impiego delle truppe da combattimento con due brigate blindate subordinate rappresenterebbe indubbiamente un corpo estraneo. Inoltre, secondo la «struttura principale» il comandante di questa grande e importante formazione d'impiego non fa parte della «Direzione» del comando dell'esercito. Non è chiaro a chi spetterà, nell'impiego, la condotta sovraordinata di questa formazione.

Forze aeree penalizzate

Le Forze aeree sarebbero drasticamente ridimensionate in seguito al trasferimento alle FT delle formazioni d'addestramento dell'aiuto alla condotta e della DCA. In seguito a Esercito XXI hanno già dovuto cedere la loro logistica alla nuova Base logistica dell'esercito (BLEs), con conseguenti nuove interfacce e una responsabilità ripartita per quanto attiene alla prontezza.

Sarebbe inadeguato anche subordinare alle FT la Formazione d'addestramento della DCA. È noto che la minaccia più veloce e pericolosa proviene dallo spazio aereo. Di conseguenza, le Forze aeree neces-

sitano di un chiaro ordinamento del comando per quanto concerne i compiti, le competenze e le responsabilità nell'istruzione e nell'impiego.

Nessuna «Base delle forze armate»

Le (troppo) grandi e centralizzate strutture della BLEs e della Base d'aiuto alla condotta sono in fase di miglioramento e di consolidamento. È corretto che si rinunci almeno al raggruppamento in una «Base delle forze armate» previsto inizialmente. Già soltanto l'aggregazione della Sanità militare alla BLEs è più che discutibile.

Subordinazione inadeguata

Secondo la prevista struttura principale, le regioni territoriali disporrebbero inoltre di brigate di fanteria e sarebbero direttamente subordinate al CEs. I comandanti delle regioni territoriali diventerebbero dunque membri della «Direzione» a livello di esercito. L'amministrazione militare e la truppa sarebbero maggiormente disaccoppiate. Questa nuova regolamentazione contribuirebbe alla decentralizzazione e al radicamento regionale dell'esercito, ciò che sarebbe da considerare positivo. Tuttavia, con soltanto una brigata di fanteria subordinata a ogni regione territoriale non è possibile un ragionevole ordinamento piramidale del comando. Al contrario: tale subordinazione genererebbe nuovi problemi. Perché occorrono due comandanti e due stati maggiori? Un comandante e uno stato maggiore sono di troppo. Pertanto si sta studiando il raggruppamento dei battaglioni di fanteria in un «reggimento d'addestramento». È però evidente che una simile struttura

sarebbe adatta esclusivamente per impieghi d'appoggio a favore delle autorità civili.

Ordinamento inadeguato

Secondo la prevista struttura principale, le forze di difesa rimangono in seno alle FT e quindi restano subordinate all'amministrazione militare. Esse dovrebbero costituire il nucleo di un futuro potenziamento – peccato che ciò sia estraneo alla realtà! Le regioni territoriali, con le loro formazioni di fanteria, in pratica sarebbero esclusivamente orientate all'appoggio alle autorità civili. Tali formazioni di fanteria non disporrebbero più di armi pesanti. In tali formazioni, l'istruzione alla difesa è prevista soltanto per quadri. Purtroppo gli autori della «Struttura principale» si sono fermati a metà strada. Finora hanno omesso di raggruppare in un ordinamento delle truppe adeguato tutte le Grandi Unità (regioni territoriali, brigate di fanteria [di montagna] e brigate blindate). La conseguente possibile struttura piramidale delle formazioni comporterebbe un interessante settore di condotta e consentirebbe un modello di carriera conforme al livello per i comandanti e i membri degli stati maggiori. Naturalmente è difficile attribuire le poche brigate a tutte le quattro regioni territoriali. Nel rapporto complementare al Rapporto sull'esercito 2010, nel caso di un esercito di 100 000 militari è stata menzionata la costituzione di tre brigate blindate e di cinque di fanteria.

Ciò consentirebbe comunque di subordinare a ogni regione territoriale almeno due brigate. Contrariamente a quanto indicato nel rapporto complementare, attualmente si stanno pianificando soltanto due brigate blindate e quattro

di fanteria. Alternative migliori ma politicamente problematiche sarebbero la riduzione a tre regioni territoriali o addirittura la creazione di due «corpi d'armata» (Est e Ovest) di chiara struttura piramidale in sostituzione delle quattro regioni territoriali attuali.

Difesa e/o appoggio?

La chiara separazione tra difesa e appoggio è sottolineata dal fatto che sotto il profilo dottrinale vengono trascurati gli impieghi operativi di sicurezza e viene abolita la nozione di «sicurezza del territorio». Al riguardo, occorre constatare che nel caso di un aggrava-

mento della situazione, è proprio l'impiego congiunto di forze di sicurezza e di difesa che ha l'effetto decisivo.

Con la struttura principale prevista, un simile impiego e la necessaria istruzione sarebbero tuttavia messe in discussione. Inoltre, in caso d'impiego l'organizzazione di condotta dovrebbe essere strutturata in maniera completamente nuova. L'idea di impiegare nella sicurezza territoriale formazioni da combattimento svincolate genererebbe soltanto grandi problemi di coordinamento. Anche la considerazione che con la subordinazione prevista le truppe da combattimento potrebbero essere impiegate in maniera

concentrata non è pertinente, poiché nel caso concreto di un impiego possono essere effettuate rapidamente modifiche dell'ordine di battaglia.

No a un esercito a due classi!

L'impiego e l'istruzione esigono pertanto che le formazioni da combattimento siano parimenti integrate nelle regioni territoriali e nei relativi comandi di truppa. L'illusoria separazione tra forze di difesa – che «altamente motivate» dai loro compiti attendono il potenziamento e il caso di difesa – e forze di sicurezza – che piuttosto «poco moti-

vate» sarebbero istruite come una sorta di polizia ausiliaria – comporterebbe in definitiva un esercito a due classi. Ci si immagini già soltanto il reclutamento con attribuzione per regione e lingua!

Invece di ipotizzare una separazione, nell'esercito devono piuttosto essere evidenziati gli elementi comuni. Continua a mantenere la sua validità la constatazione che le formazioni da combattimento possono assumere senz'altro compiti di sicurezza, ma che delle forze di sicurezza pure non sono in grado di condurre il combattimento interarmi.

Paul Müller è fisico diplomato dell'Università di Zurigo e divisionario a riposo. È stato sottocapo di stato maggiore della pianificazione (1991–1997) e comandante della divisione di campagna 5 (2001–2003). Da allora ha pubblicato numerosi studi sulla condotta, l'impiego, l'organizzazione e l'equipaggiamento dell'esercito, tra i quali «Strukturen und Prozesse der Führung und Verwaltung der Armee», Berna 2008.

Pro Militia: Sezione della Svizzera italiana SSI

Verbale dell'Assemblea generale ordinaria 2011

Luogo: Ristorante Vetta S. Salvatore

Data: sabato 16 aprile 2011

Durata: 10.30 – 12.00 ca.

Presenti: 48 soci + 4 invitati

Ospiti: div Roberto Fisch capo della Base d'aiuto alla condotta dell'esercito, cap Giancarlo Vachini vicepresidente del Circolo ufficiali di Locarno.

Scusati: on. Luigi Pedrazzini, div Mario Cantieni, ten col Scolari capo della Sezione del militare e della protezione della popolazione, div a riposo André Liaudat pres. centrale di Pro Militia, col a riposo Heinrich Wirz caporedattore di Pro Militia, magg Claudio Knecht pres. Circolo ufficiali Locarno, aiut suff Lorenzetti Floriano, pres. ASSU Lugano, aiut SMRegazzoni Brenno, pres. AS-Sgtm TI, sgt Sargenti Achille, pres. ASSU Bellinzona, sig. Grossi Osvaldo, presidente Forti, ten col SMG Stefano Laffranchini vicepresidente STU, ten col Fabio Conti della Sezione del militare e della protezione della popolazione, 25 soci.

1. Saluto del presidente

Il presidente Angelo Polli porge un caloroso saluto di benvenuto agli invitati e ai soci intervenuti. Invita i presenti ad alzarsi per un momento di raccoglimento in memoria dei nostri soci defunti e per ascoltare il Salmo Svizzero.

2. Nomina di due scrutatori

Sono nominati Emilio Tavazzi e Antonio Boscacci.

3. Approvazione del verbale dell'assemblea generale ordinaria 2010

Il verbale dell'assemblea generale ordinaria del 27 marzo 2010 pubblicato sulla rivista «Pro Militia» no. 1/2011 è approvato all'unanimità.

4. Relazione del presidente

Il presidente ringrazia il comitato per la collaborazione e i numerosi soci presenti all'assemblea.

Tutte le manifestazioni in programma nel 2010 si sono svolte regolarmente, in particolare:

- la gita sociale alla scuola reclute di Andermatt, favorita da una splendida e calda giornata; la nostra associazione è stata ospite ufficiale della giornata delle porte aperte

- il consueto tiro a Ponte Brolla, seguito dalla grigliata, con un folto numero di tiratori di Pro Militia

- il pranzo di fine attività con il tradizionale bollito misto all'Hotel du Lac di Lugano.

Si sofferma sull'esito positivo della votazione sulle armi, che è stata l'ennesimo tentativo per destabilizzare in nostro Esercito, invita tutti a non abbassare la guardia e a essere preparati ad anticipare le mosse degli oppositori che sono sempre pronti a lanciare nuove sfide.

Il suo rapporto viene accettato con un applauso.

5. Relazione finanziaria

La cassiera presenta la situazione finanziaria al 31 dicembre 2010, caratterizzata da una maggiore entrata di fr. 1991.10. Il patrimonio al 31 dicembre 2010 ammonta a fr. 20 961.85

Franco Crivelli dà lettura del rapporto dei revisori che raccomandano l'approvazione dei conti.

I conti vengono approvati dall'assemblea all'unanimità.

6. Programma 2011

Gita

Sabato 18 giugno

Visita dell'Archivio federale di Svitto.

Tiro del veterano

Sabato 3 settembre a Ponte Brolla.

Il presidente si augura di avere nuovamente un folto gruppo di soci a questa bella manifestazione e incita gli stessi a portare nuovi tiratori.

Pranzo di fine attività

Sabato 19 o 26 novembre

nel Sopraceneri.

Il sig. Schirrmeister suggerisce di inviare con la circolare dell'assemblea le date previste delle varie attività.

Il sig. Braga fa notare la concomitanza con l'assemblea dell'ATUP (Associazione Ticinese Ufficiali Professionisti); per il prossimo anno occorre concordare le date con le altre associazioni.

Il presidente procede alla premiazione del tiro 2010 con distribuzione della medaglia ricordo ai partecipanti presenti ai lavori assembleari.

7. Eventuali

Prende la parola il div Fisch, fedele partecipante alla nostra assemblea. Si congratula per l'atti-

vità della sezione. Spiega brevemente in che cosa consiste il suo nuovo incarico in seno all'esercito.

Il vicepresidente Remo Lardi, anche se all'inizio dell'assemblea sono già stati ricordati i soci defunti, vuole ricordare in particolare due camerati: i colonnelli Roberto Carugo e Stefano Belloni.

Il presidente ricorda brevemente Luigi Valeri, deceduto lo scorso mese di ottobre 2010, socio fondatore e primo presidente della nostra associazione, nominato per acclamazione presidente onorario in oc-

casione dell'assemblea generale ordinaria 2000 alla Caserma di Losone.

8. Chiusura assemblea 2011

Alle ore 11.45 il presidente, con un ringraziamento a tutti i presenti, chiude i lavori assembleari, si augura di avere una numerosa presenza di soci alle prossime manifestazioni, e invita tutti all'aperitivo e al pranzo.

Angioletta Isotta, segretaria, Sezione della Svizzera Italiana SSI



Associazione ex-militi dell'Esercito svizzero
Sezione della Svizzera italiana

Preavviso
Assemblea generale ordinaria 2012

Data: 21 aprile 2012
Luogo: Albergo Morobbia, Camorino

Il presidente Angelo Polli e il comitato invitano i soci a partecipare numerosi alla nostra assemblea generale ordinaria. Il programma dettagliato della giornata sarà inviato a tutti i soci nel corso del mese di marzo 2012. Il presidente, il comitato esortano i soci della Sezione della Svizzera italiana a partecipare compatti a questo nostro importante incontro annuale.

Il comitato Pro Militia – Sezione della Svizzera italiana



Einladung zum öffentlichen Anlass
Samstag, 3. März 2012, 11:20*
Militärkaserne der Berner Truppen, Bern; Auditorium

Es referieren: **1. Frau Dr. Judith Barben: „Spin doctors im Bundeshaus“ – „Gefährdung der direkten Demokratie durch Manipulation und Propaganda“**
2. Herr Heinz Häsler, ehemaliger Generalstabschef: „Wehrmodell Miliz- und Wehrpflichtarmee“

(*Eintreffen bitte ab 11:00. Beginn der Referate um 11:20. Anschliessend Apéro riche. Unkostenbeitrag pro Person Fr 20.--/Inkasso vor Ort. Die Militärkaserne ist per Tram Nr 9, Richtung Guisanplatz (Haltestelle Breitenrain) und von da wenige hundert Meter zu Fuss gut erreichbar. Der Anlass wird gegen 1330 Uhr abgeschlossen).
Eine Anmeldung ist notwendig und kann über:

<http://gruppe-giardino.ch/GV2012> oder per Post bis 24. Februar 2012 erfolgen an: Gruppe-Giardino, Postfach 3112, 6002 Luzern

10 Jahre «Krieg» in Afghanistan

Eine Lageanalyse

Karl-Heinz Leitner

Die Anführungszeichen muten vielleicht etwas seltsam an: Was soll das? In Afghanistan herrscht doch Krieg! Ja, aber wie lange hat es in Deutschland gedauert, bis sich die Politik dazu durchringen konnte, das Kind «Krieg» beim Namen zu nennen?

Wie hat sich das Bild seit dem Beginn des Einsatzes 2001 gewandelt. Da war noch von «relativer Ruhe» die Rede, Unterstützung beim Aufbau einer geordneten zivilen Verwaltung, Wahlen und von gegenseitigem Respekt. Die ersten Jahre war es dann auch so – irgendwie zumindest. Deshalb hat sich 2005 auch Österreich mit einem Kontingent unter deutschem Kommando beteiligt.

Grundlegender Wandel

Aber heute? 10 Jahre Einsatz und 52 gefallene Bundeswehrgesoldaten später stehen die Bundeswehr und v.a. das politische Deutschland vor einem kaum zu lösenden Dilemma. Nach zehn Jahren in Afghanistan ist das Ergebnis mager, nur wenige

der angestrebten Ziele wurden erreicht.

Zwischen den ersten Bildern deutscher Soldaten, die im Herbst 2001 in Kabul zu patrouillieren begannen, und heutigen Aufnahmen liegen Welten. Freundlich winkende Fallschirmjäger des ersten deutschen Einsatzkontingentes liefen damals durch die Straßen der Hauptstadt und verteilten Schokolade an Kinder. Schutz schien kaum nötig zu sein. Das Gewehr war eher als Teil der Uniform zu sehen und weniger als Waffe zum Kämpfen. Und der Kampf war politisch auch gar nicht vorgesehen.

2014 sollen sich die Truppen aus Afghanistan zurückziehen, aber Deutschland wie die USA, Grossbritannien und alle anderen Truppensteller sind weit davon entfernt, melden zu dürfen: mission accomplished. Nein, es gibt nichts zu feiern nach zehn Jahren Einsatz in Afghanistan. Thomas de Maizière, der vierte Verteidigungsminister, der für den Afghanistan-Einsatz die Verantwortung trägt, muss sich

mit ganzer Kraft auf die Abwicklung des Abzuges konzentrieren.

Die Taliban warten

In den entscheidenden Bereichen zur Stabilisierung Afghanistans wurde zu wenig erreicht. Um einer «Übergabe der Verantwortung» an die staatliche und die regionalen Regierungen zumindest eine Chance zu geben, hätten die Sicherheitskräfte des Landes in einen soliden Zustand versetzt werden müssen. Wer soll nach 2014 die errichteten Schulen und alles andere Erreichte schützen, wenn nicht die afghanische Polizei? Wer soll die von aussen einsickernden Al-Qaida-Kämpfer und Taliban in Schach halten, wenn nicht die afghanische Nationalarmee? Es wurde zwar von allen Seiten versucht, die verlorene Zeit bei der Ausbildung der einheimischen Sicherheitskräfte aufzuholen. Es wird vermutlich nicht mehr reichen. Unfähigkeit und Korruption zählen zu den Problemen bei Polizei und Armee. Desertionsraten von bis zu 40 Prozent sind nun einmal ein Fak-

tum. Es ist utopisch, dass diese beiden Institutionen ab 2015 das schaffen sollen, was ihnen heute mit der Unterstützung von 120 000 NATO-Soldaten nicht gelingt.

Eine düstere Prognose gibt auch der ehemalige Bundeswehr-Generalsinspekteur Harald Kujat nach den 10 Jahren Afghanistan-Einsatz ab: Er hält den internationalen Afghanistan-Einsatz für gescheitert. «Wenn wir 2014 aus Afghanistan rausgegangen sind, dann werden die Taliban die Macht in wenigen Monaten wieder übernehmen», sagte Kujat.

Oberst Karl-Heinz Leitner, Chefredakteur der österreichischen Zeitschrift «Der Soldat». Mit freundlicher Genehmigung der Chefredaktion. www.dersoldat.at

DER SOLDAT
Die unabhängige Soldatenzeitung Österreichs

Die USA auf dem Abzug

Im Krieg in Afghanistan haben die USA und ihre NATO-Alliierten nicht gesiegt. Kriege dieser Art, in denen eine Besatzungsmacht keinen Sieg erreicht, gelten gemäss historischen Beispielen als verloren. Dies trifft auch auf Afghanistan zu. Die USA haben den Krieg verloren und jetzt wollen sie sich ohne eigene Verluste aus dem Land zurückziehen. Um dieses Ziel erreichen zu können, ist für die USA jeder Preis gerechtfertigt. Die Amerikaner verraten, wie beim Linsengericht von Esau im Alten Testament, Präsident Karzai und den Staat Afghanistan an die Taliban, die verschiedenen Warlords und alle Nachbarstaaten und Mächte, die das Land unter sich aufteilen wollen.

Quelle: Afghanistan-Kenner Prof. Dr. Albert A. Stahel, Dozent für Strategische Studien an der Universität Zürich, Leiter des Instituts für Strategische Studien Wädenswil in den «Strategischen Studien» vom 8. Februar 2012

Strategische Studien

Museumsnacht im Schweizer Schützenmuseum

16. März 2012: Kunsthandwerk und Schiesskultur

Mit einem speziellen Programm wartet das Schweizer Schützenmuseum in Bern anlässlich der Museumsnacht vom 16. März 2012 auf. Unter dem Titel «Kunsthandwerk und Schiesskultur» wird ein eindrucksvoller Einblick in das Schweizer Schiesswesen geboten.

Am Freitag, 16. März 2012 zeigen die Büchsenmacher die Pflege, Restaurierung und die Kunst ihres Handwerkes zu ihrem 100-Jahr-Jubiläum während der Museumsnacht im Schweizer Schützenmuseum in Bern auf ihrer historischen Werkbank.

18 Uhr, 19 Uhr, 20 Uhr, 21 Uhr, 22 Uhr, 23 Uhr (Dauer 10–15 Minuten)

Eine Kabinetausstellung im Schweizer Schützenmuseum, mit Museumsobjekten, die schwer ins Inventar einzuordnen sind, nach einer Idee der Abteilung visuelle Kommunikation der Hochschule der Künste Bern. Die skurrilen Kulturgüter werden in einer Kurzpräsentation zum Sprechen gebracht.

18.30 Uhr, 19.30 Uhr, 20.30 Uhr, 21.30 Uhr, 22.30 Uhr, 23.30 Uhr (Dauer 10–15 Minuten)

Die Kult-Luftgewehr-Anlage Kleider-Frey aus dem Jahr 1952 wartet auf treffsichere Schützinnen und Schützen ab 7 Jahren. 18–23.30 Uhr

Die Museumscrew wird die Gäste mit Weisswürsten, Brezeln, süsssem Senf und Tranksamen jeglicher Art verwöhnen.

18.00 – 02.00 Uhr

Schweizer Schützenmuseum

1885 in Bern verwirklicht, veranschaulicht die Geschichte des Schweizer Schiesswesens seit der Gründung des Schweizerischen Schützenvereins im Jahre 1824. Ausgestellt sind Taler, Pokale, Uhren, Trophäen, Medaillen sowie Dokumente, Plakate, Lithografien von Schützenfesten und internationalen Wettkämpfen.

Le Musée suisse du tir, créé à Berne en 1885, présente l'histoire du tir en Suisse depuis la création de la Société suisse du tir en 1824.

On peut y admirer des anciennes pièces de monnaie dites Taler, des coupes, des montres, des trophés et des médailles ainsi que des documents, des affiches, des lithographies de fêtes de tir et de concours internationaux.

Museo svizzero del tiro, realizzato a Berna nel 1885, illustra la storia del tiro in Svizzera a partire dalla fondazione nel 1824 della Società svizzera di tiro. Vi sono esposti taleri, coppe, orologi, trofei, medaglie come pure documenti, manifesti, litografie di feste di tiro e concorsi internazionali.

Bibliothek und Archiv

Recherchen im Archiv und in der Handbibliothek des Schweizer Schützenmuseums auf Anfrage (Dokumente und Literatur ab 1824, vor allem in Deutsch).

Stiftungsträger



Stiftung Schweizer Schützenmuseum, Bernastrasse 5, 3005 Bern
Tel. 031 351 01 27, Fax 031 351 08 04
www.schuetzenmuseum.ch
info@schuetzenmuseum.ch

Schweizer Schiesssportverband (SSV), USS Versicherungen (USS), Berner Schiesssportverband (BSSV), Zürcher Schiesssportverband (ZHSV) sowie Société Cantonale des Tireurs Fribourgeois, als Repräsentant des Cantons Romands.

Öffnungszeiten Heures d'ouverture Ore d'apertura

Di–Sa
Ma–Sa 14–17 Uhr
So/D/Do 10–12 Uhr
14–17 Uhr
Eintritt frei/Entrée libre/
Entrada libera.

«IdentifiNation»

Eine Ausstellung zur Schweizer Milizarmee im Alten Zeughaus, Solothurn

Das Museum Altes Zeughaus Solothurn setzt sich in der Sonderausstellung «IdentifiNation» (3. Februar bis 1. Juli 2012) mit der Schweizer Milizarmee auseinander. Mit historischem Filmmaterial, Objekten und aktuellen Stimmen thematisiert sie das Verhältnis der Schweiz zu ihrer Milizarmee – früher und heute.



Anschaffung von Kampfflugzeugen, privater Waffenbesitz und hohe Militärausgaben – die Schweizer Armee schreibt gegenwärtig Schlagzeilen. Dies nimmt das Museum Altes Zeughaus Solothurn zum Anlass, das Verhältnis von Herr und Frau Schweizer zur Armee unter die Lupe zu nehmen. Die aktuelle Sonderausstellung «IdentifiNation» beschäftigt sich mit Fragen zur Identifikation, Uniformität, Hierarchie und dem Milizsystem und thematisiert die Rolle der Schweizer Armee – mit Solothurn im Fokus – seit dem Wiener Kongress 1815.

In «MiliZivil» erzählen Vertreter beider Geschlechter und verschiedener Altersklassen vor laufender Kamera Diensterelebnisse – positive wie negative. Originaluniformen veranschaulichen in «IdentifiNation» den zähen Weg vom kantonal zum eidgenössisch organisierten Militär. Die Themen werden begleitet von Sequenzen aus Filmen zur Armee seit 1918.

Weitergehende Informationen können im Internet unter www.museum-alteszeughaus.ch abgerufen werden.

Museum Altes Zeughaus
Zeuhausplatz 1
Solothurn

Öffnungszeiten:
Di–Sa 13–17 Uhr
So 10–17 Uhr.

Red.

Buchempfehlungen / Recommendations de livres



Zweiter Weltkrieg: Geistige Landesverteidigung – Cabaret Cornichon kämpfte auch mit Humor

«Demokratie, das ist ein Volksgebilde, Welches Bedächtigkeit vereint mit Milde, Wenn wir auch manchmal wie Berserker schreien, Eh wir uns hauen, renkt sich alles ein. Denn jede Zwietracht, jeden tiefen Riss, Heilt bei uns unfehlbar, der Kompromiss.»
Der Chor vom Kompromiss.
Cornichon-Klassiker, 1937.

Das Cabaret Cornichon (1934–1951) hat zahlreiche Volksschauspieler auf die helvetische Bühne gebracht, darunter Elsie Attenhofer, Völi Geiler, Margrit Rainer, Zarli Carigiet, Emil Hegetschweiler, Walter Morath und Ruedi Walter. Es bleibt der verschwindenden Aktivdienst-Generation als Teil der so genannten Geistigen Landesverteidigung in Erinnerung. Die Jüngeren mögen die Namen und Nummern von ihren (Gross)Eltern sowie aus späteren Heimatfilmen und Radiosendungen mit Erfolgstexten des Cornichon kennen. In dessen Geschichte unterscheidet der Ver-

fasser vier Phasen: die 1930er Jahre, die Zeit des Zweiten Weltkrieges, die Nachkriegszeit und das Cornichon der Erinnerung. «Der etablierte Kabarettstil des Cornichon wurde jedoch noch bis 1960 weitergeführt; teilweise geschah dies mit den gleichen Protagonisten, aber unter dem neuen Namen Cabaret Federal.»

Peter Michael Keller hat ein umfangreiches und tief schürfendes wissenschaftliches Werk verfasst. (Man beachte die Seitenzahlen von Buch und CD-ROM!) Er bettet das Cabaret Cornichon als «kommerzielles Theaterunternehmen», seine Akteure und sein Umfeld einerseits in einen umfassenden Überblick über Kabarettforschung und -begriff, Quellen das Kabarets und dessen Anfänge in Zürich ein. Andererseits lässt der Autor die Lesenden die Geschichte der damaligen Zeit in und um die Schweiz verfolgen und auf ihre Politik blicken. «Wenn vom Kabarett zur Zeit des

Zweiten Weltkrieges die Rede ist, lässt sich jedoch beobachten, dass primär an ernste, kämpferische und aufklärende Nummern gedacht wird.»

Spannend zu lesen ist die schwierige Kriegszeit des Cornichon, als die meisten Männer Dienst in der Milizarmee zu leisten hatten. «Bei Cornichon-Mitgliedern sind keinerlei antimilitärische Bestrebungen festzustellen.» Der Regisseur und Texter Charles Ferdinand Vacher war Feldweibel und Emil Hegetschweiler («Hegi») Oberleutnant. Die Schauspielerin und nachmalige Schriftstellerin Elsie (Elisabeth) Attenhofer (1909–1999) heiratete 1940 den Gymnasiallehrer und Generalstabshauptmann Karl Schmid (1907–1974), späterer Germanistikprofessor und Rektor der ETH Zürich, Schriftsteller und Stabschef des III. Armeekorps.

Das Cabaret Cornichon bleibt für Zeitzeugen und die Nachwelt als

«widerständiges Kriegskabarett» in Erinnerung, auch wenn diese Wahrnehmung überhöht sein mag. Es ist mit dem Namen Attenhofer untrennbar verknüpft. Dem Verfasser kommt das unbestreitbare Verdienst zu, das legendäre Cabaret Cornichon als Teil der Geschichte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg der Nachwelt eindrücklich dokumentiert zu haben.

Heinrich L. Wirz

Peter Michael Keller: Cabaret Cornichon – Geschichte einer nationalen Bühne.
Theatrum Helveticum, Band 12.
428 Seiten, 60 schwarzweisse Abbildungen, gebunden.
Alphabetisches Nummernverzeichnis auf CD-ROM (105 S.).
Chronos Verlag, Zürich 2011.
ISBN 978-3-0340-1066-5
Verkaufspreis: Fr. 78.–



Banken schon 1956 unter Beschuss aus den USA – Wichtige Lehren aus früheren Beziehungskrisen

«Im Juli 1956 hielt es der Genfer Privatbankier Edmond Barbey für notwendig, seine Kollegen im Bankausschuss der Schweizerischen Nationalbank auf unheilvolle Entwicklungen aufmerksam zu machen, die den Schweizer Banken einmal mehr in den Vereinigten Staaten zu drohen schienen.»

Willi Loeffle stellt fest, das schweizerische Bankgeheimnis sei durch die amerikanischen Untersuchungen bedroht gewesen. Die Situation habe sich 1957 verschärft, als sich Senatsausschüsse mit der Materie zu befassen begannen. «Die Töne in der amerikanischen Presse wurden für schweizerische Ohren zunehmend schriller.» Gewisse amerikanische Presseorgane und Politiker hätten sich nicht von ihren «abenteuerlichen Verdächtigungen» abbringen lassen. Dass aber von amerikanischer Seite Schnüffler in die Schweiz gesandt worden waren, sei der hiesigen Öffentlichkeit nicht bekannt gewesen.

«Wie schon 1944 (und dann teilweise wieder um 1995/96) verkannte man auf schweizerischer Seite manchenorts die komplexen Kräfte, die im amerikanischen politischwirtschaftlichen Umfeld wirksam werden können.» Die Angriffe aus den USA gegen die Schweizer Banken ziehen sich wie ein roter Faden durch die Nachkriegszeit und dauern bis heute an. Soweit die sehr aktuellen Erkenntnisse zum immer von neuem gestörten Verhältnis zwischen der Grossmacht USA und dem Kleinstaat Schweiz. Man erinnere sich auch an die Beziehungskrise im Zu-

sammenhang mit den nachrichtlosen Vermögen und erkenne, dass Unterwürfigkeit gegenüber den Amerikanern und ihrer unübersehbaren Verwaltungsbürokratie gar keinen Respekt bringt!

Das Buch beruht hauptsächlich auf ungedruckten Akten aus unterschiedlichen Quellen. Es ist chronologisch aufgebaut und enthält zwei Zwischenbilanzen von 1950 und 1959, eine ausführliche Standortbestimmung um 1970 und abschliessend die «wesentlichsten Antriebs und Bremsmomente des schweizerischen Finanzplatzes im behandelten Zeitraum».

Der Autor will Fragen beantworten von der Aufbruchphase nach dem zweiten Weltkrieg und den stürmischen 1960er-Jahren bis zum Stand der Schweizer Banken um 1970 sowie dem Ende des Bretton Woods-Abkommens und der Ölkrise im Jahre 1973. Fragen wie zum Beispiel nach der aussergewöhnlichen Expansion und Dynamik des schweizerischen Bankenplatzes mitsamt seinen treibenden Kräften und nach dem Einfluss der Nationalbank und der Bankenaufsicht auf die Entwicklung. «Wie stark profitierten die Banken vom Ansehen der neutralen Schweiz und ih-

rer leistungsbereiten und sparfrendigen Bevölkerung?»

Der Verfasser versteht es, sowohl die naturgemäss eher trockene Materie als auch eine Überfülle von Geschehnissen und Handlungen übersichtlich zu gliedern und anschaulich zu schildern. Er hat noch eine letzte Möglichkeit wahrgenommen, um von damaligen Zeitzeugen einschlägige Hintergrundinformationen zu erhalten. Sein Buch ist einerseits für Banklaien gut lesbar, was durch die am rechten Seitenrand angebrachten «Fussnoten» erleichtert wird. Es ist andererseits Pflichtlektüre als Lehrbuch sowohl für die Angehörigen der Bankbranche als auch für Politiker, die mit dieser zu tun haben. Diese Leseaufforderung gilt auch für das vorangegangene Werk über die Finanz- und Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland 1923 bis 1946, angefangen bei den Ursprüngen des Bankgeheimnisses.

Willi Loeffle promovierte 1974 an der Universität Zürich und ist seit 2003 unabhängiger Wirtschaftshistoriker. Er war bis 1996 – davon mehr als zehn Jahre im Ausland – im Bankgeschäft tätig und von 1997–2002 Konzernhistoriker der

UBS. Es bleibt zu hoffen, dass er eine Fortsetzung seiner beiden Werke einschliesslich der jüngsten Turbulenzen um die Schweizerische Nationalbank schreiben wird.

Heinrich L. Wirz

Willi Loeffle: Der Aufstieg des schweizerischen Finanzplatzes in der Nachkriegszeit – 1945 bis 1975
472 Seiten, Quellenverzeichnis, Namensregister, gebunden.
Eigenverlag, Weinfelden 2011.
ISBN 978-3-9523611-8-4
Verkaufspreis: Fr. 49.–

Vom gleichen Verfasser: Geschäfte in spannungsgeladener Zeit – Finanz- und Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland 1923 bis 1946
650 Seiten, illustriert, Quellenverzeichnis, Namensregister, gebunden.
Eigenverlag, Weinfelden 2006.
ISBN 978-3-9523610-9-2
Verkaufspreis: Fr. 48.–



24 fast vergessene Schweizer im Ausland – Zur Erinnerung an bewegende Lebensgeschichten

«Jede Kulturnation hat ihre grossen Geister, ihre National- und Säulenheiligen, ihre kaum mehr hinterfragten Instanzen des geistigen und tätigen Lebens. [...] Aber da sind noch jene anderen, die nicht schon in den Ahnengalerien der Landesgrössen hängen, noch nicht von Denkmälern herunterblicken, noch nicht die Schulbücher bevölkern.»

Helmut Stalder fördert verblüffende Hintergründe, Leistungen und Taten von zu Unrecht nicht oder kaum mehr bekannten Schweizerinnen und Schweizern im Ausland zu Tage. Das Werk ist aufwendig gestaltet, reich bebildert und spannend zu lesen. Es vereint die 2010 und 2011 unter dem Titel «Vergessen und verkannt – die andern Schweizer Karrieren» im *Beobachter* erscheinenden Serie ungewöhnlicher Porträts.

Vielleicht haben einige hiesige Zeitgenossen gehört, dass der Rennfahrer und Konstrukteur Louis Chevrolet aus Chaux-de-Fonds der berühmten amerikanischen Automarke seinen Namen gegeben hat. Wer weiss aber, dass der Appenzeller John Krüsi dem Erfinder Thomas Edison den Phonographen baute und die Glühbirne zum Leuchten brachte? Dass das Pariser Wahrzeichen nach dem Zürcher Ingenieur Koechlin- und nicht Eiffelturm heissen müsste? Dass Marie Grosholtz, Kind einer Berner Köchin, während der Französischen Revolution die abgeschlagenen Köpfe in Wachs formte und als Madame Tussaud berühmt und reich wurde? Dass Alfred Ilg, Maschineningenieur aus dem Thurgau, Abessinien (heute Äthiopien) in die Moderne führte und es davor bewahrte, zur Kolonie zu werden?

Dass der Zürcher Captain Henry Wirz als Gefangenenlager-Kommandant nach dem Amerikanischen Sezessionskrieg in einem politisch inszenierten und abgekarteten Schauprozess als angeblicher Kriegsverbrecher zum Tode verurteilt und durch Erhängen hingerichtet wurde – aus heutiger Sicht ein Justizmord an einem Sündenbock?

Der Bauingenieur Othmar H. Ammann studierte am Polytechnikum (heute ETH) in Zürich und bildete sich in den USA weiter. Als Infanterieleutnant leistete er Aktivdienst im Ersten Weltkrieg. Er baute die längsten Brücken der Welt, darunter in New York die George Washington Bridge über den Hudson und mit 1298 Meter Spannweite die Verrazano Narrows Bridge über der dortigen Hafeneinfahrt. «Der Weg zum Erfolg ist allen offen, die An-

strengungen, Mut und Ausdauer nicht scheuen.» Ammanns Worte gelten heute noch. Das sehr ansprechende Buch von Helmut Stalder mit den fesselnden 24 Lebensgeschichten in Vergessenheit geratener Schweizer Landsleuten eignet sich besonders als Geschenk an die jüngere und bildschirmorientierte Generation.

Heinrich L. Wirz

Helmut Stalder: Verkannte Visionäre – 24 Schweizer Lebensgeschichten.
208 Seiten, zahlreiche farbige und schwarzweisse Abbildungen, gebunden.
Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2011.
ISBN 978-3-03823-715-0
Verkaufspreis: Fr. 48.–

Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame und friedenssichernde Milizarmee (AWM)

Anti-Wehrpflicht-Initiative will Milizarmee abschaffen

Medienmitteilung vom 5. Januar 2012

Nur mit Müh und Not hat die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) genügend Unterschriften für ihre neuerliche armeefeindliche Initiative gesammelt. Die Abschaffung der Wehrpflicht würde das Ende der Schweizer Milizarmee und die Schaffung einer teuren Berufsarmee bedeuten. Um ihren Armeeaufgaben gemäss Verfassung trotzdem erfüllen zu können, wäre der Beitritt zu einem Bündnis wie der NATO oder der EU mit ihrer gemeinsamen Verteidigungspolitik praktisch unausweichlich.

Die Initiative ist ein weiterer Versuch von GSoA, SP und Grünen, die Armee Schritt für Schritt zu schwächen und schliesslich abzuschaffen.

Milizorganisationen sagen nein

Die in der Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame und friedenssichernde Milizarmee (AWM) vereinten Milizorganisationen mit rund 250 000 Mitgliedern werden die Anti-Wehrpflicht-Initiative mit aller Kraft bekämpfen.

Der Erfolg der Schweiz basiert auch auf dem Milizprinzip. Es findet sich nicht nur in der Armee, sondern in der ganzen Gesellschaft: in den Vereinen, in der Kirche, in der Schulpflege, in der Feuerwehr, in der Politik. Militärdienst leisten heisst auch, seine Verantwortung an der Gemeinschaft wahrzunehmen.

«Die allgemeine Wehrpflicht und das Milizprinzip machen den Schutz des Landes und der Bevölkerung zur gemeinsamen Aufgabe aller Bürger», erklärt AWM-Präsi-

dent Andreas Widmer. «Nur die allgemeine Wehrpflicht garantiert den Qualitätsstandard der Milizarmee und die Bindung zum Volk.»

Schweiz hat kein Massenheer

Das System der allgemeinen Wehrpflicht erlaubt eine ausreichende personelle Aufwuchsfähigkeit, sollte dies die sicherheitspolitische Lage erfordern. Die Grösse der Armee kann effizient und flexibel über die Anzahl der

zu leistenden Wiederholungskurse gesteuert werden. Entgegen der Behauptungen der Initianten hat die Schweiz kein Massenheer, sondern es sind immer nur rund 5000 Soldaten im Einsatz – eine im Vergleich mit den Berufsarmeen europäischer Staaten bescheidene Zahl.

Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame und friedenssichernde Armee (AWM).
www.awm.cmep.ch

Adressänderungen Aufruf an unsere Leserschaft

Die Post sendet nach Ablauf der Nachsendefrist das an Sie adressierte Exemplar der Zeitung «Pro Militia» zurück und meldet uns Ihre neue Adresse nicht mehr. Bitte teilen Sie daher Ihre allfälligen Adressänderungen frühzeitig an die im Impressum (Seite 8 unten) angegebene E- oder Post-Adresse mit! Sie sichern sich damit den lückenlosen Empfang Ihrer Zeitung «Pro Militia». (Red.)

«La sécurité, c'est la première tâche de l'Etat»

Par contre, la Présidente de la CLAMPP* se fait quelques soucis à propos de zones d'ombre planant sur l'avenir politique de l'Armée.

«La question du rôle futur de l'armée n'a guère été abordée lors de la récente campagne des élections fédérales. Dommage, car la sécurité nationale reste toujours une des tâches primordiales de l'Etat. Nous savons fort peu sur les positions des nouveaux partis centristes sur cette question. Le Parti bourgeois démocratique étant pour l'essentiel issu

de l'aile libérale de l'UDC devrait défendre des positions assez traditionnelles dans ce domaine. Par contre, c'est moins clair en ce qui concerne les Verts libéraux. Je pense qu'il faudrait rapidement les sonder et obtenir un peu de clarté. Il s'agit d'éviter les mauvaises surprises lors de votes importants.»

*Jacqueline de Quattro, Conseillère d'Etat, Cheffe du Département de la sécurité et de l'environnement du canton de Vaud, Présidente de la Conférence latine des Directrices

et Directeurs des Affaires Militaires et de la Protection de la Population (CLAMPP).

Référence: Notre Armée de Milice (Nam), N° 8 - 9 2011 (page 8/9).

Changements d'adresse Appel à nos lecteurs

Après l'expiration de l'ordre pour faire suivre votre courrier, La Poste nous renvoie votre exemplaire du journal «Pro Militia» sans indiquer votre nouvelle adresse. Veuillez donc indiquer votre changement d'adresse par E-mail ou courrier à l'adresse figurant à l'impression (à la page 8 en-bas)! Vous vous assurez ainsi la bonne réception de votre journal «Pro Militia». (red.)

Ich trete bei / J'adhère / Mi faccio socio

Anmeldetalon nur für Neumitglieder
Uniquement pour de nouvelles admissions
Da utilizzare solo dai nuovi soci

Name / nom / cognome

Vorname / prénom / nome

Geburtsdatum / date de naissance / data di nascita

Strasse Nr. / rue n° / via n°

PLZ, Wohnort / NPA, domicile / NPA, domicilio

Datum / date / data

Unterschrift / signature / firma

Bitte einsenden an / renvoyer s.v.p. à:
Pro Militia / Postfach / Case postale 369; 3000 Bern 14
Postkonto / compte postal 30-31912-9

Jahresbeitrag Fr. 25.- / Cotisation annuelle frs. 25.-. Nach Einzahlung meines ersten Jahresbeitrags erhalte ich das Vereinsabzeichen / L'insigne de l'Association me sera envoyé dès le paiement de ma première cotisation annuelle

Dal Ticino e dal Grigioni italiano da spedire p. f. a:
Pro Militia, Sezione della Svizzera Italiana
Alessandra Isotta, Via dei Sindacatori 5, 6900 Massagno
Conto postale 69-1062-5

Tassa sociale annua fr. 35.-. Il distintivo dell'Associazione mi sarà spedito dopo il pagamento della mia prima tassa sociale annua.

Pro Militia

Impressum

Nummer/Numéro/Numero
1/2012, 20.02.2012

Abschlussdatum/Date de
clôture/Data di chiusura:
27.01.2012

Druckauflage/Tirage/
Tiratura: 5 500

ISSN 1662-5560

22. Jahrgang/22^e année/
22^e annata

Erscheint vierteljährlich/Paraît
trimestriellement/Trimestrale

Nummer/Numéro/
Numero 2/2012

Redaktionsschluss/Délai de
rédaction/Termine di redazione:
20.04.2012

Erscheinungsdatum/Date de
parution/Data di pubblicazione:
21.05.2012

www.promilitia.ch

Herausgeber/Editeur/Editore
Pro Militia

Vereinigung ehemaliger und
eingeteilter Angehöriger der
Schweizer Armee
Association d'Anciens militaires
et de militaires incorporés de
l'Armée Suisse
Associazione di ex militari e di
militari incorporati dell'Esercito
Svizzero

Präsident/président/presidente:
André Liaudat
Vizepräsidenten/vice-présidents/
vice-presidenti: Jean Abt, Simon
Küchler
Presidente Sezione della Svizzera
italiana (SSI): Angelo Polli

Chefredaktor/Rédacteur en
chef/Caporedattore:
Reinhard Wegelin, Postfach
3005, 8503 Frauenfeld
079 961 17 88
redaktion@promilitia.ch

Bundeshaus-Redaktor/Corres-
pondant parlementaire/Corri-
spondente parlamentare:
Heinrich L. Wirz, Ritterstrasse 4,
3047 Bremgarten, 031/301 79 13
redaktion@promilitia.ch

Geschäftsstelle/Secrétariat/
Ufficio

Postfach/Case postale/
Casella postale 369
3000 Bern 14
sekretariat@promilitia.ch
Postkonto 30-31912-9

Druck und Versand/Impres-
sion et expédition/Stampa e
spedizione:
Stämpfli Publikationen AG,
Postfach, 3001 Bern

Copyright © Pro Militia
Alle Rechte vorbehalten /
Tous droits réservés/
Tutti i diritti riservati



Mitglied der Vereinigung Europäische Militärfachpresse
Membre de l'association de la presse militaire européenne
Membro dell'associazione della stampa militare europea